

## So lebt es sich als Jude in Deutschland

Projekt „Meet a Jew“ mit Igor Zunik an der Itzehoer Kaiser-Karl-Schule

**Itzehoe** Seine Urgroßmutter konnte noch Jiddisch. Doch schon sein Großvater wusste nicht mehr, dass er aus einer jüdischen Familie stammt, da in der früheren Sowjetunion die Ausübung von Religion verboten war. Igor Zunik ist 1994 als Kind mit seinen Eltern, seiner Oma und Uroma mit der sogenannten Spätaussiedlung aus der Ukraine nach Würzburg gekommen und in Bayern aufgewachsen. Religiöse Vorschriften gab es für ihn und seinen Bruder nicht. „In Deutschland haben wir Kinder es den Eltern beigebracht“, sagte Zunik und verwies auf die liberale jüdische Gemeinde, an die sie Anschluss gefunden hatten. Der 37-jährige Lehrer erzählte seine Familiengeschichte und seine Alltagserfahrungen im Religionskurs der Kaiser-Karl-Schule. Die Elftklässler hatten sich mit verschiedenen Religionen beschäftigt und Fragen vorbereitet, berichtete Religionslehrerin Grit Freiwald. Hinter dem Besuch steht das Projekt „Meet a Jew“ des Zentralrats der Juden, das aktuelles jüdisches Leben in Deutschland für Jugendliche erfahrbar machen soll. Eine kurze Umfrage zu

Beginn: Für die meisten in der Klasse war Zunik der erste Jude, den sie näher kennenlernten. Eine Gruppe hatte die jüdische Gemeinde in Elmshorn besucht, eine Schülerin hatte bereits einige Wochen in Israel verbracht und fand den Vergleich mit Zuniks Lebensweise spannend. Ob er selbst schon an seinem Glauben gezweifelt habe, ob er eher orthodox oder liberal sei, ob er Hebräisch könne oder wie religiös er seine Kinder erziehe, wollte die Klasse wissen. Zunik fesselte die Jugendlichen und beantwortete alles sehr offen. Mit seiner norddeutschen Frau und zwei Kindern wohnt er in der Nähe von Geesthacht, wo er in einer Gemeinschaftsschule Mathematik und Wipo unterrichtet. „Mein Sohn liebt Schinken. Die Kinder sollen später selbst entscheiden, wie stark sie sich an Regeln halten wollen“, sagt Igor Zunik, seine Frau und er essen überwiegend koscher, sofern es sich einrichten lasse. Sie leben auch als Familie die jüdischen Feste, die Kinder lernen in der Sonntagsschule den Hintergrund ihrer Religion kennen. Aber dreimaliges Beten am Tag lasse

sich in ei-nem modernen Leben nicht umsetzen, so Zunik. Er schätzt die verschiedenen Strömungen im Judentum – an die müsse man sich aber nicht anpassen, sondern sollte selbst entscheiden. Jüdische Feste und Bräuche veranschaulichte der Gast mit einigen Gegenständen, verteilte koschere Gummibärchen und demonstrierte, dass er zwar Hebräisch lesen, aber nicht wirklich sprechen und verstehen kann. Und welche Benachteiligungen hat er erlebt? Zunik erinnerte sich nur an einige Lehrer während seiner Schulzeit, schätzt aber nun den Norden als sehr „weltoffen“. Dass seine Schüler ihn bei schlechten Noten auch als Juden beschimpft haben, ordnete er selbstbewusst ein: „Da stehe ich drüber – das sind Kinder, die sich nicht zu helfen wussten.“ Die zwei Schulstunden zwischen humorvollen und ernsten Themen vergingen wie im Flug. Lehrerin Freiwald verabredete gleich Zuniks nächsten Besuch für das kommende Schuljahr. *gab*

Wörter: 441  
Seite: NRA SEITE 8  
Ressort: Kreis Steinburg

Mediengattung: Tageszeitung  
Medientyp: PRINT  
Ausgabe: Nebenausgabe  
Auflage (gedruckt): 9.916<sup>1</sup>  
Auflage (verkauft): 8.877<sup>1</sup>  
Auflage (verbreitet): 9.065<sup>1</sup>  
Reichweite: 0,03596 (in Mio)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 04/2023

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 7/2022